

WINTER 2020



berichtet und beleuchtet



Liebe Leserin, lieber Leser

Wenn heute eine Gruppe von Frauen in der Surselva aufbrechen würde, um nach dem fernen China auszuwandern, liesse dies aufhorchen. Die Tatsache, dass sie – unter ihnen drei Bündnerinnen – diesen gewaltigen Schritt vor 100 Jahren wagten, ist noch viel erstaunlicher: Und doch haben sich damals sieben Schwestern aus dem Kloster Ilanz den Herausforderungen einer risikoreichen Reise, einer vollständig fremden Sprache und Kultur und von schwierigen Lebensbedingungen ausgesetzt und ein überzeugtes Ja gesagt zur ersten Mission der Ilanzer Dominikanerinnen ausserhalb Europas. Von Anfang an engagierten sich die Schwestern in China vor allem im sozialen, diakonischen Bereich, dort «wo die Not am grössten war». Lesen Sie mehr darüber gleich im ersten Artikel!

Für uns, die Missionsprokur Ilanz, ist dieser Aufbruch zur Mission in China von fundamentaler Bedeutung. Wir feiern damit nämlich unser eigenes 100-jähriges Bestehen! Damals wurden wir gegründet, damit der missionarische Einsatz der Schwestern durch einen Freundeskreis gestützt und finanziell ermöglicht wurde.

In den 100 Jahren seither hat sich nicht nur das Missionsverständnis weiterentwickelt. Auch in der Missionsprokur hat sich vieles verändert. Der Name ist geblieben. Vielleicht wird er heute als ungewohnt oder sperrig empfunden. Mir gefällt, dass darin das lateinische Wort «procurare» enthalten ist, also: «Sorge tragen für». Vom gleichen Wort stammt das englische «care», welches das Sorgen füreinander und für das gemeinsame «Haus Erde» ins Zentrum des Wirtschaftens setzt.

Als Missionsprokur Sorge zu tragen dafür, dass sich die Schwestern und ihre Partnerinnen und Partner im Süden weiterhin einsetzen können für ein «Leben in Fülle», vor allem von Kindern, Jugendlichen und Müttern, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, ist eine sehr befriedigende Aufgabe. Sicher ist sie heute genauso notwendig wie vor 100 Jahren. Wie damals ist sie nur möglich dank solidarisch gesinnter Menschen wie Ihnen, welche diese Aufgabe ideell und finanziell unterstützen. In diesem Rundbrief lesen Sie erneut, was Ihre Gaben bewirken.

Das Jahr 2020 hat mit Corona enorme Herausforderungen gebracht. Die Berichte aus Brasilien, den Philippinen, dem Irak und Guatemala geben einen lebendigen Einblick. Corona fordert heraus, uns grundlegende Gedanken zum Leben zu machen. Da können uns die Überlegungen aus Sicht des Südens bereichern, herausfordern und ermutigen. Schwester Ana Célia Pereira schreibt: «Wir sind Werke Gottes, und Gott gibt das Werk seiner Hände nicht auf.»

Dies tut Gott auf überraschende Weise: Er wird Mensch unter Menschen, abhängig von der Fürsorge und Liebe anderer.

Christine Imholz

Leiterin Missionsprokur

100 JAHRE MISSIONARISCHES WIRKEN VON ILANZ AUS: WIE ALLES ANFING

Vor genau 100 Jahren, am 7. Oktober 1920, verliessen die ersten sieben Schwestern das Mutterhaus in Ilanz. Ihr Ziel: China. Zusammen mit den Dominikanern wagten sie dort ein erstes geschwisterliches Missionswerk. Bald folgten weitere Schwestern nach. Welch ein Aufbruch in der Surselva! Und welcher überzeugter Neubeginn in Shanghang und sechs weiteren Stationen in Fukien, dem heutigen Fujian! Es brauchte eine grosse Liebe zu Christus, seine Frohe Botschaft in der Fremde mit Wort und Tat zu verkünden, und viel Pioniergeist, solches zu wagen. Aber es entsprach ganz dem Sinn und Zweck unserer Gründung «... allen Menschen, ohne Unterschiede der Nation oder Religion, Gutes zu tun, wo es am nötigsten ist».

Damit dieses Werk gelingen konnte, wurden in der Heimat «Missionsprokuren» eingerichtet, unter anderem hier in Ilanz! Dazu gehörte von Anfang an eine Druckerei, in deren Betrieb die Schwestern mitarbeiteten. Das Foto zeigt die Druckerei in der Missionsprokur Vechta, Deutschland.



Einerseits organisierten die Missionsprokuren die Auswanderungsreisen und sammelten die nötigen Gelder; andererseits galt es, durch Predigtreisen und Druckerezeugnisse wie Kalender, Zeitschriften etc. den Kontakt zu jungen Christen und weiteren Interessierten zu suchen, die Missionsbegeisterung zu wecken und für die finanzielle Unterstützung einen Freundeskreis aufzubauen.

In den Hauptstationen Shanghang und Wuping in China widmeten sich die Schwestern den Kranken, durch Armen-Apotheken, ambulante Pflege und Hausbesuche. Sie gründeten Schulen für die Jugend und kümmerten sich vor allem um die Seelsorge bei den Frauen, die damals das harte Los der rechtlosen Dienerin ihres Mannes trugen. In zwei «Infantia»-Häusern nahmen sie viele ausgesetzte Säuglinge auf, unerwünschte Kinder, meistens Mädchen. Die «Findelkinder», zeitweise bis zu neunzig, wuchsen bei den Schwestern auf und wurden von ihnen in den verschiedensten Bereichen gefördert und unterrichtet. Im sozial-pastoralen Wirken der Schwestern konnten so gegenseitiges Vertrauen und Hoffnung wachsen.



Leider wurde dieses missionarische Engagement durch die kommunistische Machtergreifung schon früh abgebrochen. Der Orden wurde 1954 ausnahmslos des Landes verwiesen, nahm aber binnen Kurzem auf For-

mosa, dem heutigen Taiwan, seine Arbeit wieder auf. Die erworbenen Sprachkenntnisse öffneten rasch die Möglichkeiten, die begonnene geschwisterliche Missions- und Entwicklungsarbeit im Süden der Insel wieder aufzunehmen. Die Schwestern richteten Kindergärten ein, unterrichteten Katechese in den Pfarreien und waren in einer vom deutschen Hilfswerk Misereor erbauten Mittelschule tätig.

Es dauerte nicht lange, bis junge Taiwanerinnen in unsere Schwesterngemeinschaft eintraten. Sie übernahmen in den folgenden Jahren bis heute die Leitung und die Verantwortung für ihr Werk.

Sr. Wilhelma Kalpers, Ilanz

AVON 100 ONNS: LAS SORAS DA GLION EIN IDAS ELLAS MISSIUNS

Igl october 1920 – pia avon 100 onns – han las empremas siat soras da Glion bandunau la claustra per sender ellas missiuns en China. Da cuminonza culs dominicans han ellas ughegiu da realisar l'emprema ovra missiunara. Igl ei stau in grond mument per la Surselva ed in'entschatta perschadenta en Fujian. Quei ha pretendiu bia spért da pionier e gronda carezia per Cristus da vuler purtar ed annunziar sia buna nova cun plaid ed ovra en ina tiara jastra.

Per che l'ovra missiunara reusseschi, han ins introduciu ella patria las «Procuras dallas missiuns». Aschia ei nossa procura a Glion vegnida realisada. Ella ha organisau igl ir ellas missiuns e rimnau ils daners necessaris. Tras viadis cun priedis e stampats han ins svegliu igl entusiassem per la missiun e procurau per ina roscha amitgs.

En China ein las soras da Glion sededicadas als malsauns, mo specialmein allas dunnas che vevan lu leu strusch dretgs. En duas casas «Infantia» han las soras recepiu affonets, ch'eran vegni mess ora (ausgesetzt), pilpli buobas. Las soras han accumpignau ed instruiu per temps tochen 90 affons anflai (Findelkinder).



La dolorosa bandischada dallas soras tras ils Maoists 1954 ord la China comunista ha buca decuraschau las soras. Ellas han cuntinuau cun lur ovra ella republica naziunala chinesa Taiwan. Dumnas taiwanesas ein allura beingleiti entradas en nossa cuminonza. Ellas eisi che cuntinueschan ussa cun la missiun.

Translatu: Giusep Capaul

«BILDUNG, DIE GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN FÖRDERT»

Wir Ilanzer Dominikanerinnen haben hier in Teresina, zusammen mit den Kindern und ihren Familien, die Aufgabe, Zeichen der barmherzigen Liebe Gottes zu sein. Wir tun dies, indem wir vor allem eine positive Bildungskultur fördern. Wir bieten eine kontinuierliche Verbesserung an durch schulischen Nachhilfeunterricht und Ausbildungskurse für Kinder und Jugendliche ab sechs Jahren. Ebenso können sich Jugendliche, Frauen und Familien in speziellen Kursen weiterbilden. Unser Einsatz soll sie befähigen, sich selbst in eigener

Verantwortung für eine bessere Zukunft einzubringen und durch ihr persönliches Tun für die Förderung von Gerechtigkeit und Frieden einzustehen.



Wir leben in einer Gesellschaft, die sozial äusserst verwundbar ist. Diejenigen, die wir in unserem Einsatz unterstützen, leben unter prekären Bedingungen. Der Anteil der besonders exponierten Kinder, Jugendlichen und Frauen, die eine leichte Beute für die Welt des Menschenhandels und der Beteiligung an der Prostitution sind, ist sehr hoch. Viele Kinder sind zudem lernbehindert. Die Familien leben in wirtschaftlicher und rechtlicher Unsicherheit, weil sie keine feste Arbeit haben. Wir sind uns bewusst, dass sich das Ausmass der von Armut Betroffenen durch die Politik des jetzigen brasilianischen Präsidenten gesteigert hat. Und nun spitzt sich die Lage durch die Corona-Pandemie noch zu. Unser Sozialzentrum spielt in dieser schutzlosen Instabilität eine wichtige Rolle. Dank der Hilfe durch die Missionsprokur können wir uns für die Würde der Menschen einsetzen. Unser fachkundiges Kursangebot kann sie herausholen aus einer prekären Lage. Es kann besonders Frauen befähigen, durch einen Diplomerwerb ihr Einkommen zu erhöhen, indem sie zu Hause arbeiten.



Wir haben 2020 unsere Tätigkeit mit Nachhilfestunden, Workshops von Capoeira, Ballett, Capotherapie und Musik begonnen. Doch wir wurden von der Covid-19-Pandemie völlig überrascht. Sie hat die Menschen hier besonders schwer getroffen. Alle mussten sich in die soziale Isolation begeben. Das heisst, die Schulen und auch unser Haus wurden geschlossen. Die meisten Leute haben in ihren misslichen Wohnverhältnissen keine Chance für eine wirkliche Isolation. Zudem ermangelt ihnen das Lebensnotwendigste: Lebensmittel, Hygiene und Gesundheitsvorsorge. Auch für den Schulbetrieb fehlen für ca. 60% der Kinder elektronische Geräte, um von zu Hause aus an ihm teilzunehmen. Arm ist eben arm und schliesst viele von der Normalität aus. Die Kinder sind wieder «auf der Strasse». Einige Leute haben uns von ihren konkreten Schwierigkeiten berichtet. Manchen Familien konnten wir mit Grundnahrungsmitteln etwas helfen. Wir sind auch aus der Ferne mit ihnen in Kontakt und ermutigen sie. Unsere Mitarbeitenden versuchen, durch einige virtuelle Impulse den Leuten das Gefühl zu geben, dass wir auch im Lockdown zusammen sind. Wir leben in der Hoffnung, dass wir uns bald wieder persönlich treffen und weiterhin – gemeinsam und stetig – eine Erziehung aufbauen können, die in der Lage ist, Gerechtigkeit und Frieden zu fördern.

*Schwester Elza Teixeira Bastos, Teresina
Schwester Leni Fogaça, Teresina*

«ES IST SO SCHÖN, SEINE FREUDE ZU SEHEN!»

Dies schrieb mitten in der Corona-Krise Maríá Inês Vasques Ayres B., die Leiterin der Stiftung «Divina Providencia» in Itapetininga, Brasilien.

Sie bezieht sich auf Herrn V., der nach drei Jahren Leben als Obdachloser wieder in menschenwürdigen vier Wänden wohnen kann, zusammen mit seinem Sohn und einem Enkel.

Die Freiwilligen der Stiftung verknüpfen ganz bewusst die Vertiefung ihres Glaubens mit tatkräftiger Hilfe am Nächsten. So haben sie das Hüttenanierungsprogramm «Mãos a Obra» – «Hand ans Werk» ins Leben gerufen. Sie sanieren, wo möglich unter Mithilfe der Begünstigten, heruntergekommene Behausungen oder erstellen auf erworbenem Land einfache Häuschen. Denn Wohnungsnot ist in der Region ein riesiges Problem. Der Einsatz wurde dieses Jahr durch die Pandemie zwar erschwert, aber zum Glück nicht unterbrochen. Zum Glück auch für Rosa M. nicht.



Rosa M. hält sich und ihre Familie als Putzfrau finanziell über Wasser. In der Corona-Krise sind die Chancen auf Arbeit deutlich gesunken. Ihr Ehemann war Alkoholiker. Sie hatten sich schon vor 13 Jahren getrennt, als das jüngste der drei Kinder knapp zwei war. Vor sechs Jahren dann ein weiterer Schicksalsschlag: Ihr ältester Sohn, der bereits massgeblich zum Einkommen der Familie beigetragen hatte, ertrank in einem Fluss.

Trotz ihrer schwierigen Lage nahm sich Rosa M. auch noch zweier minderjähriger, traumatisierter Nichten an, die in einem Kinderheim in São Paulo versorgt worden waren. Sie erhielt das Sorgerecht für die Mädchen. Wenn sie allerdings keine angemessene Wohnung aufweisen kann, müssen ihre Nichten wieder ins Kinderheim zurück.

Doch in der Corona-Krise konnte Rosa M., wie so viele, die Miete nicht mehr bezahlen. Verzweifelt suchte sie Unterschlupf bei einer Schwester, die selber schon mit drei Kindern in sehr beengten Verhältnissen hauste. Als Freiwillige von «Mãos a Obra» sie dort kennenlernten, übernachteten acht Personen in einer Hütte mit nur einem Schlafzimmer. Da musste dringend etwas geschehen!



Inês Vasques berichtet: «Als dann eine Familie umzog, die in einer von uns gebauten Zweizimmer-Wohnung lebte, haben wir das Haus umgestaltet. Wir haben alles neu gestrichen, und Rosas Familie konnte einziehen. Es herrschte eine übergrosse Freude!» Und sie fügt hinzu: «Wir sind zutiefst dankbar für die Grosszügigkeit eines jeden von Ihnen, die unsere kleinen Werke der Liebe möglich machen. Gott segne Sie!»

Christine Imholz

GEDANKEN ZU CORONA, AUS DEM EINSATZ IM IRAK, IN BRASILIEN UND IN GUATEMALA

«Covid-19 zeigt, wie verletzlich die Menschheit ist. Vor dem Coronavirus gab es Dinge in unserem Leben, die wir als unverzichtbar betrachteten: unsere Karriere, soziale Beziehungen, Einkaufen, unsere religiösen Aktivitäten, unsere Arbeit... Aber jetzt halten viele Menschen das Überleben für das Wichtigste. Was mich besonders beeindruckt hat: Es war überwältigend zu sehen, wie die ganze Welt die Aufmerksamkeit auf etwas anderes lenkte als auf Waffen und Öl.»

Sr. Luma Khudher, OP, Irak

«Zuerst war das Gefühl einer gewissen Distanz zu etwas Unbekanntem, von dem wir wussten, dass es Europa betrifft, aber von dem die Politiker sagten, es würde Brasilien nicht betreffen, weil das Virus der Hitze hier nicht standhalten würde.

Aber das Virus kam an, und ohne jede Planung wurden die Schulen geschlossen, der Handel eingestellt, die Menschen begannen zu verzweifeln. In unserem Team von 60 Personen haben wir begonnen, uns auch aus der Distanz umeinander zu kümmern. In vielen Gesten der Solidarität und Gesprächen haben wir uns als Team mitten in dieser Pandemie wiederentdeckt.

Da ich zu Hause in der Isolation war, hatte ich mehr Zeit für meine siebenjährige Tochter. Sie war eine der Motivationen für mich, keine Angst vor der Zukunft zu haben, weiter für dieses so gesplante Brasilien zu kämpfen.

Mir ist bewusst geworden, dass es die Logik der Nächstenliebe Jesu Christi ist, die vielen Menschen geholfen hat. Wir sollten tiefer über das Vermächtnis nachdenken, das wir künftigen Generationen hinterlassen wollen. Nicht ein Vermächtnis der Entwicklung von Technologien, von Reichtümern, sondern von menschlicheren und geschwisterlichen Beziehungen.»

Sueli A. Stipp,

Kindertagesstätte «Quintal da Criança», São Paulo

«Ich kann nicht leugnen, dass Brasilien stolz darauf ist, ein wunderbares Land zu sein. Wir sind stolz auf ein warmherziges und gastfreundliches Volk und natürlich auf wunderschöne Landschaften. Aber in den letzten fünf Monaten haben solche «Landschaften» angesichts der mangelhaften Politik zur Bekämpfung des Covid-19 schlimme Makel von Verantwortungslosigkeit, Inkompetenz und Missachtung des Lebens bekommen.

Es ist eine erschreckende Erfahrung, die riesige Zahl der Toten in Namen und Gesichter zu übersetzen. Und wenn man beginnt, auf der Liste der Todesfälle Namen der eigenen Verwandten zu sehen, wird die Situation noch erschreckender. Mein Christsein lädt mich ein, meine Solidarität einzusetzen und ein Zeichen der HOFFNUNG zu sein. Wir sind Werke Gottes, und Gott gibt das Werk seiner Hände nicht auf.»

Sr. Ana Célia Pereira G.,

Kinderkrippe Dom Gastão, São Paulo



Wallfahrtsbasilika von Aparecida, Brasilien

Meditation

Ja, lernen, die Hände sauber zu waschen, doch lernen auch, sie zu falten und zu verweilen; im Gebet selbst die Fernen noch zu umarmen. Und lernen vor allem, die Hände zu öffnen und fürsorgend mit andern zu teilen.

Sr. Marissa Y. Figueroa, OP

Danke für Ihre Mithilfe

Als Leiterin der Missionsprokur bin ich dankbar, dass wir auf viele treue Gönnerinnen und Gönner vertrauen können, und hoffe, dass Sie uns weiter begleiten. Vielleicht erfahren Sie so immer wieder jenes Wort, das von Wilhelm Busch überliefert ist: «Die Summe unseres Lebens sind die Stunden, in denen wir liebten.»

Gern leiten wir Ihre Gabe weiter an Projekte in Brasilien, Taiwan, auf den Philippinen, in den Irak oder nach Guatemala. Die Ilanzer Dominikanerinnen verbessern durch Ihre Hilfe nachhaltig die Lebenssituation von armen Kindern, Jugendlichen, Frauen oder Obdachlosen hin zu einem würdigen Leben.

Ihre Spenden, auch Zuwendungen in Vermächtnissen und Schenkungen, sind in den meisten Kantonen steuerbefreit. Zur Unterstützung eines bestimmten Projektes vermerken Sie dies bitte. Nicht zweckgebundene Gaben setzen wir dort ein, wo es am wirkungsvollsten ist.

Falls Sie die Missionsprokur in einer Todesanzeige begünstigen möchten, finden Sie dazu einen Textvorschlag auf unserer Homepage.

Ihre Gaben erreichen uns am besten mittels Post- oder Banküberweisungen:

IBAN-Nummer CH55 0900 0000 7000 0188 7, zu Gunsten der Missionsprokur, Institut St. Joseph, Klosterweg 16, 7130 Ilanz.

Sie können auch bequem per Internet spenden: www.missionsprokur.ch/ichspende/.

Einzahlungen am Postschalter sind natürlich möglich, verursachen aber Kosten, die vom Spendenbetrag abgehen.

Vielen Dank für Ihr solidarisches Mittragen!

*Christine Imholz
Leiterin Missionsprokur der
Ilanzer Dominikanerinnen*



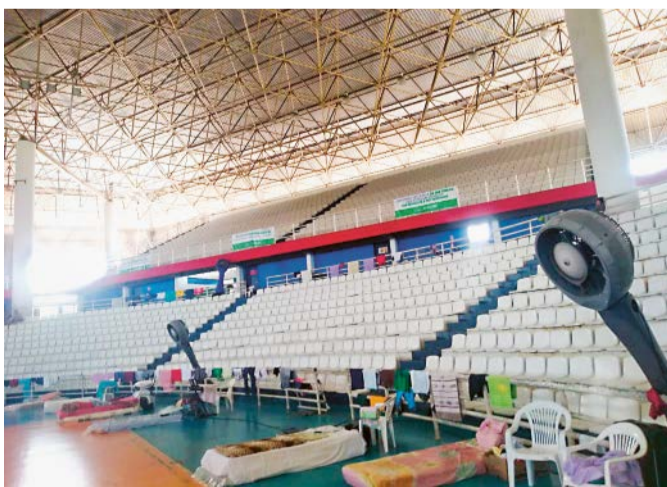
«Ich denke, die Schöpfung spricht. Was Klimakonferenzen und Demonstrationen nicht fertigbrachten, wurde durch Corona in wenigen Wochen Wirklichkeit: Mäßigung, Innerlichkeit, Verzicht. Dazu kommen Achtsamkeit im Umgang miteinander, Respekt und Liebe für die Verwundbaren, die Kranken, die Betagten. Diese Achtsamkeit in Form des Lockdowns ist für mich eine Frucht des Geistes, auf die wir als Menschheit beinahe etwas stolz sein könnten.»

*P. Christoph Gempp, OP,
Brüdergemeinschaft in Cahabon, Guatemala*

Und zum Abschluss das Mädchen Lara aus unserem Sozialzentrum «Haus Maria Theresia», Teresina: «Ich glaube nicht, dass wir, wenn das alles vorbei ist, bessere Menschen sein werden, denn niemand wird besser, wenn er jemanden aus seiner Familie verliert. Aber wir haben gelernt, wie wichtig es ist, den Menschen, die wir lieben, nahe zu bleiben.»

«DAMIT DIE MENSCHEN NICHT AUF DER STRASSE STERBEN»

Die Bilder der Corona-Friedhöfe in Manaus gingen um die Welt. Bei den ersten Anzeichen der Krise in dieser Millionen-Stadt des Amazonasgebietes von Brasilien reagierten Schwester Alzira und ihre Mitarbeitenden vom Programm «Povo da Rua» – «Menschen der Strasse»: «Wir haben schlaflose Nächte und überlegen, wie wir diejenigen, die hier in Manaus obdachlos sind, am besten schützen können. Darum setzen wir uns bei der Lokalregierung dafür ein, dass sie Schulgebäude zur Verfügung stellt, um etwa 2'000 Menschen Unterschlupf zu gewähren. Wir haben auf alle möglichen Arten versucht, die Gesellschaft aufzurütteln, damit die Menschen nicht auf der Strasse sterben.»



Inzwischen hat das Team der Obdachlosen-Pastoral in Manaus einiges erreicht. Nicht nur in Schulräumlichkeiten, sondern auch im Sportstadion konnten sie Not-schlafstellen einrichten. Sie versorgen die Betroffenen mit Lebensmittel- und Hygienepaketen und begleiten sie wie schon vor der Pandemie.

In dieser Ausnahmesituation zeigt sich, wie gut das Team um Schwester Alzira aufgestellt und vernetzt ist. Dass es seinen Einsatz nicht nur mit Herzblut, sondern sehr gezielt und auf verschiedenen Ebenen durchführt, hat auch damit zu tun, dass es Teil eines Programms der Brasilianischen Bischofskonferenz ist. So kann es sich an landesweiten Treffen weiterbilden und gegenseitig von Erfahrungen lernen. Gemeinsam sind sie zudem stärker, um sich für bessere gesetzliche Rahmenbedingungen einzusetzen, ganz im Sinn ihres Leitbildes: «Unsere Mission ist es, da zu sein an der Seite der Menschen, die auf der Strasse und vom Abfallsammeln leben. Wir wollen die Spuren Gottes in ihrer Geschichte erkennen und feiern, sowie Aktionen tätigen, welche ihre Situation des Ausgeschlossen-Seins umwandeln in Lebensprojekte für alle.»



Es beeindruckt, wie sich in Manaus schon vor Corona ein vielschichtiges Wirken entwickelt hat: Das Team um Schwester Alzira hilft temporäre Unterkünfte oder die persönlichen Dokumente für Obdachlose zu organisieren. Das ist wichtig zur Wiedereingliederung in Gesellschaft und Arbeit. Zusammen mit der medizinischen Fakultät werden Gesundheits-Tage durchgeführt mit Inputs zur Prävention und mit einer ärztlichen Untersuchung, inklusive der Abgabe der nötigen Medikamente. Und menschlich ganz wichtig sind die wöchentlichen Wortgottesfeiern auf den Plätzen von Manaus, abgerundet mit einem kleinen Imbiss: Ganzheitliche Begegnungen mitten im Lebensumfeld der «Menschen der Strasse». Trotz Corona wurde so Ostern gefeiert.

Christine Imholz



EIN CORONA-NOTHILFEPROJEKT AUF DEN PHILIPPINEN

Mitte August erreichte uns ein Mail von Schwester Marissa, OP, aus den Philippinen. Sie ist die Verantwortliche für das Yakap-Stipendienprogramm, welches die Missionsprokur seit fünf Jahren unterstützt. Schwester Marissa bittet um Mitfinanzierung eines Nothilfe-Projekts zugunsten der Dreirad-Taxi-Fahrer im Umkreis der Universität von Pampanga. Diese sind durch die Massnahmen der «neuen Normalität» besonders in Not geraten.

«Im Zuge des nun eingeführten Online-Unterrichts kommen die Studierenden und Mitarbeitenden nicht mehr regelmässig zur Schule. Folglich gibt es für die Dreiradfahrer in der Umgebung der Universität keine

Fahrgäste mehr. Es geht um mehr als 300 Familienväter. Einige suchen neue Gelegenheitsarbeiten, andere haben begonnen, in ihren Hinterhöfen Gemüse anzupflanzen», schreibt Schwester Marissa. Zusammen mit den Betroffenen hat ihr Team ein integrales Projekt erarbeitet. Es beinhaltet praktische Weiterbildung in städtischem Gartenbau, in Ernährung/Hygiene und in Unternehmensgründung, aber auch psychosoziale und spirituelle Begleitung in dieser beängstigenden Zeit. Ergänzt werden Weiterbildung und Begleitung ganz konkret durch Nahrungsmittelpakete. Darauf sind die Familien vorläufig angewiesen.

Christine Imholz



Impressum
Missionsprokur Ilanz
Klosterweg 16, CH-7130 Ilanz
+41 (0)81 926 95 60
mission@klosterilanz.ch
www.klosterilanz.ch
PC 70-188-7

Bildnachweis:

- S. 1: Archiv Missionsprokur Ilanz (MPI); Haus Maria Theresia, Teresina, Pius Süess – MPI; Fundação Cultural Divina Providencia, Itapetininga; CESIM, Itapetininga
- S. 2: Archiv Missionsprokur Ilanz; Haus Maria Theresia, Teresina
- S. 3: Fundação Cultural Divina Providencia, Itapetininga; Sr. Ana Célia Pereira, São Paulo; Pius Süess
- S. 4: P. Christoph Gempp, Cahabon, Guatemala; Pastoral Povo da Rua, Manaus; Schwester Marissa Y. Figueroa, San Fernando, Philippinen